

Katholische Kirche in Polen

Tag des Judentums vom 17. Januar 2016

Im Jahr 1989 war es in der italienischen Kirche zu einer Initiative gekommen, welche mit der jährlichen Begehung eines „Tags des Judentums“ die Beziehung der katholischen Kirche mit dem Judentum vertiefen wollte. Diese Anregung fand im Ständigen Rat der italienischen Bischofskonferenz ein positives Echo. Als Tag dazu wurde der Vorabend der jährlichen Woche des Gebets der Einheit der Christen vom 18. bis 25. Januar gewählt, der 17. Januar. So wurde die Nähe zwischen der zwischenkirchlichen Ökumene und der Beziehung der Kirche zum Judentum ins Bewusstsein gerückt. 1998 nahm die polnische Kirche die Tradition des „Tags des Judentums“ auf. Es gab zunächst einen gewissen Widerstand dagegen; er äußerte sich die Befürchtung, durch einen solchen Tag könne das Christentum „judaisiert“ werden. Aber diese Befürchtung wurde schnell hinfällig.

Die polnische Tradition des „Tags des Judentums“ ist eindrucksvoll und vielfältig. Die zentrale Feier des Tags des Judentums findet jedes Jahr in einer anderen Stadt bzw. Diözese statt. Darüber hinaus wird der Tag in vielen weiteren Städten und Gemeinden begangen. Die Veranstaltungen zum „Tag des Judentums“, denen jedes Jahr ein biblisches Wort als Motto vorangestellt wird, können sich auch über eine Woche erstrecken. Religiöse Inhalte und die theologische Vertiefung der Beziehung von Kirche und Christentum zum Judentum stehen im Mittelpunkt der Veranstaltungen. Dazu gehören Versammlungen zum gemeinsamen Gebet von Christen und Juden – in der Regel mit einem Bischof und einem Rabbiner –, Podiumsveranstaltungen zum Jahresmotto oder zu anderen Themen der christlich-jüdischen Beziehung oder der Besuch jüdischer Friedhöfe. Auch Ausstellungen, Konzerte, Lesungen jüdischer Literatur oder Theateraufführungen können Teil des Programms sein. Die Konzeption und Organisation des Tags ist Aufgabe der Kommission der polnischen Bischofskonferenz für den Dialog mit dem Judentum, dem entsprechenden Komitee der Diözese sowie der Union der jüdischen Religionsgemeinschaft. Vor Ort beteiligen sich jeweils die katholische und – soweit vorhanden – jüdische Gemeinde wie auch die bürgerliche Gemeinde. Der 17. Januar 2016 stand unter dem Leitmotiv „Was tust du hier, Elija?“ (1 Könige 19,13). Eine Handreichung der Kommission für den Dialog mit dem Judentum gab Anregungen zur Versammlung im Gebet mit Schriftlesungen, einem Predigtentwurf, Gebetstexten der Päpste Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus und Reflexionen zum Anliegen des Tags des Judentums und Empfehlungen zu seiner Begehung. Im Folgenden wird das Geleitwort vom Vorsitzenden der Kommission für den Dialog mit dem Judentum, Weihbischof Mieczysław Ciszó (Lublin), wiedergegeben.

Keywords: Nostra Aetate, Jubiläum, Rezeption, Interreligiöser Dialog, Erinnerungskultur

Seit dem Zweiten Vatikanum, das unter vielen Dokumenten die am 28. Oktober 1965 von Paul VI. unterschriebene Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate* herausgab, sind schon fünfzig Jahre vergangen. Ihre wesentliche Übermittlung ist die dialogische Haltung und die

Bereitschaft der katholischen Kirche für eine Zusammenarbeit mit den nichtchristlichen Religionen, vor allem mit dem Judentum.

Im vierten Punkt von *Nostra aetate*, der dem Judentum gewidmet ist, geht es um drei Themen.

Das erste Thema betrifft die tiefen Beziehungen, die zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk bestehen. Es gibt dafür drei Gründe: erstens die mystische und typologische Kontinuität der Kirche und des jüdischen Volkes, dessen Geschichte das Alte Testament darstellt; zweitens die Rolle des jüdischen Volkes bei der Übergabe der Heilsgeschichte und der Offenbarung Gottes; drittens die jüdische Herkunft der neutestamentlichen Schlüsselpersonen wie Christus, Maria und die Apostel.

Diese Verwurzelung im Judentum verlangt das gegenseitige Kennenlernen und die gegenseitige Hochachtung.

Das zweite Thema ist der Verantwortung der Juden für den Tod Jesu und deren Konsequenzen gewidmet, dass sie Jesus als Messias nicht anerkannt haben. Das Vatikanische Dokument sagt klar, dass die Schuld am Tod Jesu Christi nicht allen damaligen und heutigen Juden zugeschrieben werden darf. Die Verantwortung tragen die damaligen Vertreter des Hohen Rates und auch die Römer. Schließlich hat Christus das Urteil freiwillig angenommen.

Dies alles versteht man im Licht der Worte des hl. Paulus besser. „Brüder! Hat Gott sein Volk verstoßen? Keineswegs! Denn auch ich bin ein Israelit... Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er einst erwählt hat... Nun frage ich: Sind sie etwa gestrauchelt, damit sie zu Fall kommen? Keineswegs! Vielmehr kam durch ihr Versagen das Heil zu den Heiden, um sie selbst eifersüchtig zu machen... Verstockung liegt auf einem Teil Israels, bis die Heiden in voller Zeit das Heil erlangt haben; dann wird ganz Israel gerettet werden...; ... von ihrer Erwählung her gesehen sind sie von Gott geliebt, und das um der Väter willen. Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ (Röm 11,1ff). Obwohl die Kirche das Neue Volk Gottes ist, dürfen die Juden nicht als von Gott Verworfenen dargestellt werden. Deswegen ist es wichtig, dass niemand in der Katechese und Verkündigung etwas lehre, was mit der evangelischen Wahrheit über die gemeinsamen Wurzeln und das gemeinsame Erbe nicht im Einklang steht.

Das dritte Thema der Erklärung ist das Brandmarken und das Beklagen aller Akte der Ausrottung sowie jeglicher Diskriminierung der Juden, die dem Evangelium widersprechen. Christus hat den Tod aus Liebe zu allen Menschen für ihre Sünden freiwillig angenommen, um sie alle an der Erlösung teilhaben zu lassen. Die Aufgabe der Kirche ist die Darstellung des Kreuzes Christi als Zeichen der Liebe Gottes, die an alle gerichtet ist. Als Kinder des einen und einzigen Vaters beten wir mit den Juden zu Gott und gehen als Geschwister in der Menschheit und im Glauben Abrahams miteinander um.

Die Päpste der letzten Pontifikate und zwar Johannes XXIII., Paul VI., Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Papst Franziskus verkörperten im Leben den Geist von *Nostra aetate* (z. B. durch Besuche in Synagogen).

Dank der päpstlichen Worte werden sich zahlreiche Christen der bestehenden christlich-jüdischen Beziehungen mehr bewusst. Es geht u.a.: um die Verwurzelung des Christentums im Judentum; um eine innere Beziehung zwischen dem Christentum und dem Judentum; darum, dass Juden die älteren Brüder der Christen (Johannes Paul II.) sowie Väter im Glauben (Benedikt XVI.) sind; darum, dass der Antisemitismus eine Sünde ist; darum, dass jeder, der Christus begegnet, auch dem Judentum begegnet; darum, dass Christen und Juden dazu berufen sind, eine Gemeinschaft der Geschwisterlichkeit und Liebe zu stiften. Außerdem ist es notwendig, dass die gemeinsamen geschwisterlichen Treffen und das Nachdenken über das Wort Gottes sowie das gemeinsame Gebet immer wieder stattfinden.

In unserem Land, das die gemeinsame Heimat für Christen und Juden war und immer ist, kann es im Geist des Evangelium Jesu Christi nie zu einer Feindschaft, Verurteilung und Diskriminierung kommen. In unserer gemeinsamen Erde wurden nämlich sterbliche Überreste von Juden und Polen beerdigt. Aufgrund der Ausrottung der Juden, die in Polen durch Nazis durchgeführt wurde, sind es nicht viele Juden, die diese schreckliche Zeit überlebt haben. Es sind aber hie und da jüdische Gräber geblieben, um die wir uns kümmern sollten. Diese Wertschätzung gehört zu unserer katholischen Kultur.

Die katholische Kirche Polens hat schon viel getan, um eine geschwisterliche Beziehung mit den Juden aufzubauen. Seit den 1980er Jahren wirkt die Kommission der polnischen Bischofskonferenz für den Dialog mit dem Judentum, die schon das 19. Mal den Tag des Judentums vorbereitet. Dieser Tag prägt unter den Gläubigen das Bewusstsein der bestehenden Beziehungen zwischen Christen und Juden. Die Kirche beklagt ihre eigenen Sünden der Verfolgung und Diskriminierung der Juden sowie alles, was zu ihrem Tod hätte führen können. Die polnischen Bischöfe haben drei Hirtenbriefe herausgegeben, in denen sie den Antisemitismus verurteilten. Dies betrifft auch den letzten Hirtenbrief anlässlich des 50. Jahrestages der Herausgabe von *Nostra aetate*. Die polnische Bischofskonferenz hat sich mit den Juden auch aufgrund der Beschränkung ihrer bürgerlichen Rechte solidarisiert. Außerdem werden verschiedene theologische Symposien und Konferenzen organisiert, an denen auch Rabbiner und Vertreter der jüdischen Gemeinden teilnehmen. Auf diese Weise werden die Atmosphäre der Zusammenarbeit, die Beseitigung verschiedener Vorurteile und das gegenseitige Vertrauen gestärkt. Die Konzilserklärung wird in brüderlicher Zusammenarbeit umgesetzt. Obwohl der Wirkungsbereich noch begrenzt ist, entstehen immer wieder neue Dialogkreise.

Die Antwort der Juden auf die katholischen Dialoginitiativen freut uns sehr. Ohne Offenheit, Zusammenarbeit und Teilnahme der Juden gäbe es nicht die zahlreichen Früchte des Dialogs. Im Jahr 2000 haben mehr als hundert Rabbiner und jüdische Theologen eine historisch bedeutende Erklärung über die Zusammenarbeit und den Aufbau gemeinsamer Bande herausgegeben. Nach dem letzten Hirtenbrief der polnischen Bischöfe hat die katholische Kirche die Novembererklärung von polnischen Rabbinern mit großer Freude und Hoffnung angenommen. In diesem Dokument werden die Zufriedenheit mit dem Dialog, die Anerkennung der Zusammenarbeit und die Bitte um weitere Zusammenarbeit sowie den Aufbau der geschwisterlichen Gemeinschaft ausgedrückt.

Das Leitmotiv des 19. Tags des Judentums in Polen ist eine Frage aus dem ersten Buch der Könige (1 Kön 19,13): „Was tust du hier, Elija?“ Der Prophet Elija ist eine

bedeutende Person sowohl im Judentum wie im Christentum. Auf ihn als den, der das Kommen des Messias vorbereitet (Mal 3,23), warten die Juden. Elija offenbart sich mit Mose auf dem Taborberg als Zeuge und messianischer Vorläufer Christi. Für Christen und Juden symbolisiert Elija den Kampf mit dem Heidentum, damit das jüdische Volk dem Glauben an den einen einzigen Gott treu bleibt. Elija erlebt schwierige Momente der Gefahr, Einsamkeit und Entmutigung. Der einzige Gott aber schützt ihn, denn aufgrund seiner Treue bleibt er siegreich und erlangt schließlich den Himmel.

(Übersetzung von Dr. Piotr Halczuk, Gnesen/Wien)

Quelle:

http://pliki.episkopat.pl/cms/pliki/c24326/o/Dzien_Judaizmu_2016_druk.pdf (2022).